# Ludwig Kemmer an Ludwig Thoma

## Ein literarisch-patriotischer Briefwechsel aus München am Ende des Ersten Weltkriegs

**Bernhard Gajek**
Universität Regensburg

### Der Brief: Ludwig Kemmer an Ludwig Thoma [1]

München, Arcisstraße 32/0, 27. Oktober 1918.

Hochgeehrter Herr Doktor,

es fällt mir schwer, an Sie zu schreiben, weil ich annehmen muß, daß meine Unterschrift in Ihnen noch immer die Vorstellung weckt, die Sie vor zwölf oder vierzehn Jahren zur Bekämpfung meiner publizistischen Tätigkeit bestimmte: Die von einem schulmeisterlich enggeistigen, ehrgeizigen, strebsamen, jedenfalls vorgesetztenfrommen, prüden, aber einem vorsichtigen Fehltritt nicht abgeneigten Gymnasiallehrer, als dessen beste Eigenschaft allenfalls noch seine nationale Sentimentalität gelten kann. Es hat sich mir keine Gelegenheit geboten Sie mittelbar oder unmittelbar zu überzeugen, daß ich [das] weder in meiner amtlichen noch in meiner publizistischen Tätigkeit oder in meinem Privatleben das Urteil verdiene, das Sie sich nach meiner Bekämpfung der skrupellosen Schmutzproduktion und nach privaten Informationen gebildet haben. Der Gedanke, daß ich Sie vor zwölf Jahren mit der Nachricht von dem Tode meiner ersten Frau belästigte, drückt mich, so oft er in mir erwacht, besonders seitdem ich Ihrer Komödie "Moral" entnahm, daß Sie über andre Schicksale, durch die ich mich nachher ehrlich durchkämpfte, falsch unterrichtet waren.

Daß ich Sie heute trotzdem wieder mit einem Briefe heimsuche, erklärt sich aus einer Sympathie, die ich für Sie empfinde, seit ich, zuerst von meinem Freunde Dr. Karl Flach in Aschaffenburg geführt, Ihr dichterisches Schaffen beobachtete.

Diese Sympathie blieb nicht ungestört, aber sie dauerte und die Kriegszeit hat mich über ihren Ursprung aufgeklärt: Sie und ich waren und sind einig in dem Gefühle der Liebe zu dem unverbrauchten, unzermischten, reinlichen Deutschtum.

Bitte, sehen Sie in diesen Äußerungen keinen Annäherungsversuch, dem weitere folgen könnten. Ich muß bei dem Verhältnis, das - von Ihnen wahrscheinlich nicht empfunden

---

[1] Für die Genehmigung zur Veröffentlichung des Briefes danke ich Herrn Ralf Kemmer, dem Sohn Ludwig Kemmers, und der Münchner Stadtbibliothek - Monacensia Literaturarchiv und Bibliothek.

und beachtet - zwischen uns besteht, eine Bitte begründen, zu der mich die Not der Zeit treibt.

Was Sie gegen Foerster und Brentano sagten und manches gute Wort in der München-Augsburger Abendzeitung und in den Süddeutschen Monatsheften läßt mich vermuten, daß Sie in der Kriegszeit Erfahrungen gemacht haben, die Ihr Urteil über Preußen, das Junkertum, den Kaiser veränderten.

Auf diese Vermutung hin gründe ich meine Fragen und meine Bitte:

Darf man diesen armseligen amerikanischen Kathederdämon, der unserm professorenfrommen Volke listig, frech, geschäftig sein bestes Seelengut, die Kameradentreue, zu nehmen sucht, ohne Gegenwirkung gewähren lassen?

Ich kenne Ihre "Grobheiten", die alten und die neuen, aber ich kann nicht glauben, daß Sie in dem Kriegs-Kabinett die Erfüllung von Erwartungen sehen, die Sie in Ihren Kampfliedern aussprechen:

Es regt sich offen, es regt sich im stillen
Das bißchen Vernunft in den Untertanen
Nach festerem Halt, als des Herrschers Willen.

Ich kann nicht glauben, daß Ihnen die Zukunft unsers Volkes durch einen Reichsämter- und Präsidentschaftsturnus, der gutsituierte, koschere Streber, den Geldsack- und den Mauladel zur Geltung bringt, besser gesichert erscheint als durch unsre Fürstenhäuser und ihr Gesinde.

Der Kaiser hat geirrt, gefehlt, aber hat er nicht auch ehrlich und gewissenhaft gearbeitet und treu gesorgt? Hat er verdient, daß fast das ganze Volk ihn in dieser Not im Stiche läßt?

Sie haben seinerzeit bei der Bekämpfung des Kaisers scharfe, wirksame Worte gefunden, in Friedenszeiten, als sich necken und zanken konnte, was sich im Grunde doch als zusammengehörig fühlte.

Glauben Sie nicht, daß es jetzt geboten ist dem Fürsten, der sich als treu bewährt hat, Treue zu erzeigen und dadurch die deutsche Widerstandskraft gegenüber der Koalition, zum mindesten ihr Gewicht am Verhandlungstisch zu erhöhen? -

Hätten wir Helgoland und die Flotte nicht, was wäre unser Schicksal schon im ersten Kriegsjahr gewesen? Das weiß heute ein Kind, das noch nicht fortschrittlich und demokratisch organisiert und bevormundet ist. Die Neuesten bringen es fertig, auch dieses Verdienst dem Kaiser als Schuld anzurechnen, indem sie in diesen entscheidenden Tagen einen Irrtum unsers großen, aber ebenfalls fehlbaren ersten Kanzlers aufwärmen: Bismarck "hielt (im Gespräch mit dem Hamburger Bürgermeister Karl Mönckeberg) eine größere Anzahl von Kreuzern zum Schutze des deutschen Handels für notwendig, Schlachtschiffe aber seien nur dazu bestimmt, uns von den zur See übermächtigen Feinden genommen zu werden. ..... Der Erwerb von Helgoland sei ein Fehler gewesen!" -

Sie sind nach der Ansicht vieler *ein*, nach meiner Ansicht *der* Wortführer des Altbayerntums. - Bitte, geben Sie dem Gefühle, das in vielen Herzen wach, rege, mächtig ist, aber verschüchtert keine Worte findet, in einer kurzen Erklärung, die Unterschriften zuläßt, Ausdruck: Wir lassen uns von unsern Fürsten, unserm Kaiser nicht trennen!

Das Bekenntnis einer überzeugung beruhigt, auch wenn es in diesem Falle nur dazu führen sollte, daß der Staatssekretär vom Tage Scherenschleifer die Kundgebung dem Kriegsminister von der Woche Isaak Pulverbestandteil (ein echt galizischer, von der K.K. Namengebungskommission herrührender Name wird künftig als Befähigungsnachweis

für ein deutsches Reichsamt genügen) als bequemes Material für die amtliche Proskriptionsliste hinüberreicht.
Ich bin, wie Sie vermuten werden, Mitglied des Alldeutschen Verbandes (seit 20 Jahren) und der Vaterlandspartei. Ich sehe aber hier keine Führer, die Ihnen an Autorität gleichkommen.
Man arbeitet nicht glücklich. Eine Flugschrift von General Keim ist z.B. mit dem unglücklichen Titel behaftet: "Ist denn kein York da?"
Da es möglich ist, daß Sie Ihre Autorität unterschätzen, lege ich einen Brief bei, den ich vor einem Jahr an Herrn Hans Mayr schrieb, da ich auch den Schein eines Anbiederungsversuchs vermeiden wollte. Die Not des deutschen Volkes erlaubt mir nicht mehr solchen Bedenken nachzugeben.
'hab urlaub, liebe welte!
got gesegen dich, laub und gras!'
- Der Pienzenauer wird seit Jahren jedem Schülerjahrgang vertraut, seit ich das Volkslied kenne, allerdings nicht nur als Beispiel einheimischen Heldentums und bayerischer, deutscher Treue, sondern auch als Beweis dafür, daß sich der so nah verwandte, überschätzte Nachbar im Süden und Südosten dem bayerischen Stamm weniger brüderlich erwies als der verhaßte Preuße. -
Sie können die Stimme des besten Teiles der altbayerischen, vielleicht der süddeutschen Stämme, die bis jetzt erstickt ist, frei und laut machen.
Ich denke oft an Sie in dieser Zeit. "Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat so liebt wie Du!"
In diesen Gedanken grüße ich Sie herzlich.

Dr. Ludwig Kemmer

## Erklärung

### 1) Der Empfänger: Ludwig Thoma

Beginnen wir mit dem Bekannten: Ludwig Thoma (1867-1921), der große Dichter Bayerns, gehört zum Kanon der deutschen Literaturgeschichte. Seine Bauernromane *Andreas Vöst* (1906), *Der Wittiber* (1911) oder *Der Ruepp* (1922) sind Muster der knappen, mitleidlosen Darstellung archetypischer Konflikte in oberbayerischem Milieu um die Jahrhundertwende. Die Tragödie *Magdalena* (1912) versetzt das aus Livius und Lessing bekannte Verginia-Motiv ins Dachauer Land - mit einer Kraft, die ihresgleichen sucht; nicht oft wurde eine tragische Handlung so zwingend aus den Umständen, der Zeit und dem Ort heraus entwickelt wie hier.[2]

Das trifft auch auf die andere dramatische Gattung, das Lustspiel, zu. Wir führen nur die Komödie *Moral* (1909) an, weil sie mit dem hier zu nennenden Ab-

[2] Ludwig Thoma. *Andreas Vöst. Bauernroman.* Textrevision und Nachwort von Bernhard Gajek. München: Piper, 1988; *Der Wittiber. Roman.* Textrevision und Nachwort von Rudolf Lehner. München: Piper, 1956; *Der Ruepp. Roman.* Textrevision und Nachwort von Bernhard Gajek. München: Piper, 1987; *Magdalena. Ein Volksstück in drei Aufzügen.* Textrevision und Nachwort von Bernhard Gajek. München: Piper, 1985.

sender, nämlich Ludwig Kemmer (1869-1941), eng zusammenhängt. Der Niederschrift von Kemmers Brief vom 27. Oktober 1918 war ein zwölfjähriger Streit vorausgegangen, und er hatte sich an etwas entzündet, das Absender und Empfänger als Lebensaufgabe ansahen. Selbst die Mittel - ein aggressiver Journalismus - waren ähnlich. Doch die Absichten und Werte, für die sie sich einsetzten, lagen auseinander.[3]

Ludwig Thoma war 1867 in einer oberbayerischen Förstersfamilie zur Welt gekommen, hatte sich auf den Schulen schwer getan, Jura studiert und in Dachau eine Rechtsanwaltspraxis eröffnet; sie ging eher schlecht als recht. Im März 1900 wurde er Redakteur des *Simplicissimus*. Das "persönliche Regiment" Wilhelms II.,[4] die Überheblichkeit der Militärkaste, der politisierende Klerus beider Konfessionen und die staatsfromme Justiz - sie waren in Bild und Wort der Gegenstand der Satire des 1896 von Albert Langen in München gegründeten Wochenblattes.[5]

## 2) Der Absender: Ludwig Kemmer

Ludwig Kemmer[6] war 1869 in Germersheim in der Pfalz und damit in Bayern zur Welt gekommen; denn die Rheinpfalz war von 1816 bis 1940 bayrisch. Seine ärmliche und kränkliche Jugend - die Eltern betrieben eine Gastwirtschaft -, die schwierige schwierige Schul- und Stdienzeit beschrieb er in einer lesenswerten Autobiographie.[7] Überhaupt war er ein vielseitiger Schriftsteller, nachdem er Professor am Theresiengymnasium in München geworden war. Er eiferte dem Reformer und Volksbildner Georg Kerschensteiner nach, kritisierte die an den Gymnasien praktizierte "Auslese" als "Schulmimikry" ( "diese Kunst der Lüge wird bei dem jetzigen Lehrplan...geradezu gefordert"),[8] prangerte - was ihm eine dienstliche Rüge einbrachte - die "Grundschäden des Gymnasiums" an,[9]

---

[3] Wie Anm. 1; ferner: Bernhard Gajek. "Die fruchtbare Beleidigung - Zur Entstehung von Ludwig Thomas Komödie *Moral*." In: Helmut Kreuzer, Hrsg. *Persönlichkeiten*. Acta Hohenschwangau. München: Bayerischer Schulbuchverlag, 1984: 81-11; und Bernhard Gajek. "Ludwig Thoma: Moral." In: *Interpretationen. Dramen des 20. Jahrhunderts. Bd.1*. Stuttgart: Reclam, 1996: 40-68..

[4] Vgl. John C.G. Röhl. *Wilhelm II. Die Jugend des Kaisers 1859-1888*. München: Beck, 1993.

[5] Vgl. Helga Abret. *Albert Langen. Ein europäischer Verleger*. München: Langen Müller 1993.

[6] Außer dem kurzen Artikel in Koschs Deutschem Literaturlexikon scheint es keine zusammenfassende bio-bibliographische Darstellung zu Kemmer zu geben.

[7] Ludwig Kemmer. *Von Hinnenaus zum Hexenbruch. Ein Jugendweg zwischen zwei Wiesen*. München: Verlag der Süddeutschen Monatshefte, 1912; Bernhard Gajek. "Kritik am *Simplicissimus*: Ludwig Kemmer und Ludwig Thoma." In: Rösch, Gertrud Hrsg. *Simplicissimus. Glanz und Elend der Satire in Deutschland*. Regensburg. Universitätsverlag, 1996: 49-60.

[8] Ludwig Kemmer. "Auslese." In: *Der Arzt als Erzieher*. 8.Jg., 1911/12: 25-29, S. 26.

[9] Ludwig Kemmer. *Grundschäden des Gymnasiums und Vorschläge zu ihrer Heilung*. München, 1910.

kämpfte aber auch gegen die satirische Verunglimpfung staatlicher Institutionen und gegen die frivole Infragestellung sexualmoralischer Normen. Von beidem lebte der *Simplicissimus*, der zu Kemmers Ärger immer mehr Leser fand, selbst unter den Angegriffenen. Doch Kemmers Schmerz bestand vor allem darin, daß er die literarische und künstlerische Qualität des verhaßten Witzblattes anerkennen mußte. Daß er weder ein Professor Unrat noch ein Maulbronner Ephorus, d.h. keiner jener pädagogischen Tyrannen, wie sie Heinrich Mann oder Hermann Hesse schilderten, sondern ein konservativer Reformer war, kann man in den Erinnerungen seines Schülers, des späteren Historikers Hermann Heimpel, nachlesen.[10]

Zwischen der Jahrhundertwende und dem Ersten Weltkrieg zählte Kemmer zu den militanten Verfechtern einer strengen Moral und einer spartanischen Erziehung der Jugend und der jungen Offiziere Dies sollte die Zukunft Deutschlands sicherer gewährleisten als die militärische Aufrüstung, ja dieser den ethischen Grund legen. Obwohl er - vermutlich nach einer unerkannten Rachitis im Kindesalter - schwer gehbehindert war, propagierte er praktisch wie publistisch die sportliche Ertüchtigung der Schüler.[11] Er betätigte sich nachdrücklich in der im ganzen Kaiserreich aufstehenden Sittlichkeitsbewegung und verband kämpferische Unduldsamkeit mit patriotischem Pathos .

Eben dies brachte ihm Ludwig Thomas Angriffe ein. Kemmers Name taucht schon in den ungedruckten Teilen seines Tagebuchs auf, das Thoma im München-Stadelheimer Gefängnis führte. Dort saß er im Herbst 1906 eine sechswöchige Strafe wegen des *Simplicissimus*-Gedichts "An die Sittlichkeitsprediger in Köln am Rheine" ab. Kemmmer hatte ihm, dem journalistischen Gegner, den Tod seiner Frau mitgeteilt, und Thoma verzeichnete dies verwundert. In der Stadelheimer Zelle entwarf er jene Komödie, die die Sittlichkeitapostel, die Wasser predigten und heimlich Wein tranken, bloßstellen sollte. Daraus wurde die *Moral*.

In einem wohl in Stadelheim geschriebenen Entwurf charakterisierte Thoma eines der Mitglieder eines Sittlichkeitsvereins so: "Professor Richard Grimme; Teutschtümler, (ein alter) Germane mit Phrasen à la Ludwig Kemmer." Wenig später heißt es: "Grimme bringt nun die Gesichtspunkte des Deutschen wider die Unsittlichkeit; Phrasenschwulst, Sedangedanken; deutsches Heer; wiederholt sehr oft das Wort `spartanisch' Tacitus. Frl. Lund führt ihn mit lustigen Worten ab; zeigt ihm die Eitelkeit, die Sittlichkeit als etwas spezifisch Deutsches aufzu-

---

[10] Gajek, "Kritik am *Simplicissimus*,"S.55; Hermann Heimpel. *Die halbe Violine. Eine Jugend in der Haupt- und Residenzstadt München*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1985, S.186-216.

[11] Ludwig Kemmer. "Kommißbrot für unsre Jugend." In: *Süddeutsche Monatshefte*. Jg. 9, Bd.2. München: 1912: 62-71; Ludwig Kemmer. *Das Pfadfinderbuch. Nach General Baden-Powells Scouting for Boys für die deutsche Jugend bearbeitet von Stabsarzt Dr. Lion, Hauptmann Bayer und Professor Dr. Kemmer*. München: Otto Gmelin, 1910.

fassen; die Dummheit, unsere Germanen als Vorbilder zu bezeichnen." Aus Richard Grimme wurde in der endgültigen Fassung Otto Wasner, und durch ihn fühlte Ludwig Kemmer sich bloßgestellt.[12]

Wie tief er verletzt war, zeigen die ersten Sätze seines Briefes, mit denen er zusammenfaßt, was Thoma dem Gymnasiallehrer Otto Wasner mitgegeben hatte.[13] Offenbar hatte Kemmer die *Moral* gelesen, wenn nicht gesehen. Sie war am 20. November 1908 im Kleinen Theater in Berlin uraufgeführt worden, und das Münchner Schauspielhaus - die heutigen Kammerspiele - hatten tags darauf nachgezogen. Lion Feuchtwanger sprach von einem "Leckerbissen für alle beteiligten Mimen" und einer "beifallumrauschten" Münchner Vorstellung.[14] Die Bloßstellung war also öffentlich, und sie hielt mit dem Erfolg der *Moral* an. Dennoch las Kemmer, was Thoma als Dichter wie Journalist zum Druck brachte; und 1918 unterstellte er dem Gegner, daß sie "in dem Gefühle der Liebe zu dem unverbrauchten, unzermischten, reinlichen Deutschtum" einig seien.

Dem ging die Veränderung voraus, die der Kriegsausbruch in der Redaktion des *Simplicissimus* und in Thoma hervorgebracht hatte. Thoma wollte das Blatt für die Dauer des Krieges einstellen, gab aber nach. Die Satire sollte nun die Feinde des Reichs treffen und jene, die an Tod und Hunger verdienten. Thoma drängte an die Front und war stolz, daß man ihn Liebesgaben in die Vogesen bringen und als Sanitäter in Galizien arbeiten ließ. "Gestern bin ich Preuße geworden," meldete er dem *Simplicissimus*-Zeichner Wilhelm Schulz, als er das Eiserne Kreuz bekommen hatte.[15]

### 3) Deutsche Vaterlands-Partei, Alldeutscher Verband und Wehrverein

Den anderen Freund Conrad Haußmann (1857-1922), den schwäbisch-liberalen Landtags- und Reichstagsabgeordneten und Mitherausgeber der Zeitschrift *März*, verstimmte Thoma dadurch, daß er für die Vaterlands-Partei warb. Mit ihr wollte Großadmiral Alfred von Tirpitz ab 1917 einen Siegfrieden durchsetzen, und sie wandte sich gegen die Friedensresolution des Reichstags vom 19. Juli 1917.[16] Kemmer gehörte ihr und dem Alldeutschen Verband an, der nicht nur das Deutschtum im Ausland, sondern mehr noch eine dynamische Außen-, Flotten- und Kolonialpolitik und damit Tirpitz' Flottenprogramm unterstützte. Thoma hatte auf den Gründungsveranstaltungen der Vaterlands-Partei in Berlin und

---

12 Vgl. Gajek, "Ludwig Thoma: Moral,"S. 60f.

13 Vgl. Richard Lemp. *Ludwig Thoma: Bilder, Dokumente, Materialien zu Leben und Werk.* München: Süddeutscher Verlag, 1984. Nr. 47V. S.179.

14 Angeführt nach Lemp, *Ludwig Thoma*, S. 111.

15 Ludwig Thoma. *Ein Leben in Briefen (1875-1921).* Hrsg. von Anton Keller. München: Piper, 1963: 7.6.1915, S.278.

16 Rabenstein-Kiermaier. *Conrad Haußmann (1857-1922). Leben und Werk eines schwäbischen Liberalen.* Frankfurt a.M.: Peter Lang, 1993, S. 78-84.

München - am 24. September und 17. November 1917 - Reden gehalten, und Tirpitz hatte ihm pathetisch gedankt.[17] Für beide war Wilsons Forderung nach Ausschaltung des Kaisers undiskutabel. Um so bemerkenswerter ist, daß Haußmann, der den Kaiser öffentlich und unerbittlich zu kritisieren pflegte und schon nach der Daily-Telegraph-Affäre im November 1908 "eine echt parlamentarische Regierungsweise" gefordert hatte, ohne von Kemmers Idee einer "kurzen Erklärung" zu wissen, Ende Oktober 1918 die Ansicht vertrat: "das deutsche Volk wirft nicht auf Geheiß des Feindes seinen Kaiser fort."[18] Auch Max von Baden wollte damals eine parlamentarische Monarchie. Haußmann, der mit dem Sozialdemokraten Gustav Noske mit den aufständischen Matrosen in Kiel verhandelt hatte, entschied sich nach dem Zusammenbruch für eine rein parlamentarische Regierung; er wurde Vizepräsident der Weimarer Nationalversammlung und Vorsitzender des Verfassungsausschusses.[19]

Thoma bestritt später, eingeschriebenes Mitglied der Vaterlands-Partei gewesen zu sein. - Auch General August Keim (1845-1926), den Kemmers Brief tadelt, gehörte zu dieser militärpolitischen Richtung. Er stand von 1900 bis 1908 dem Flottenverein vor und schuf 1911 den "Wehrverein," der 1917 die Wehrvorlage durchsetzte. Der Pädagoge Kemmer war, wie gesagt, in beiden Verbänden aktiv war und warb dafür, die Schuljugend nach französischem und englischem Vorbild durch Pfadfinderei und Wehrsport zu ertüchtigen.[20]

Thoma hatte in den Anfang 1917 begonnenen, in der München-Augsburger Abendzeitung teilweise vorabgedruckten "Erinnerungen" an seine Schuljahre dafür gesprochen, daß die Jugend angehalten werde, "in Mut und körperlicher Gewandtheit zu wetteifern," um die "heimlichen Saufgelage" der Schüler unnötig zu machen.[21] Kemmers Behauptung, man habe sich "in Friedenszeiten im Grunde doch als zusammengehörig" gefühlt, ist also nicht falsch, wenn sie auch zeitlich, inhaltlich und strukturell differenziert werden muß. Sie stützt sich darauf, daß ein Satiriker wie Thoma ein Moralist ist, der seine Werte durch Demaskierung des Unwerts heraushebt - so etwa mit einer satirischen Komödie. Kemmer und Thoma traten für die moralische Besserung der Gesellschaft an - scheinbar von entgegengesetzten Punkten her. Wie weit die Übereinstimmung ging, zeigte sich in den Artikeln, die Thoma gegen den Philosophen und Pädagogen Wilhelm Foerster, gegen dessen Pazifismus und dessen Eintreten für die

---

17 Lemp, *Ludwig Thoma*, S. 28 und 149.

18 Angeführt nach Rabenstein-Kiermaier, *Conrad Haußmann*, S. 75f. und 82f.

19 Rabenstein-Kiermaier, S. 83-4.

20 Kemmer, "Kommißbrot."

21 Thoma, "Erinnerungen: Schuljahre." In: *Der Sammler. Belletristische Beilage zur München-Augsburger Abendzeitung*. Jg. 88. 1919, Nr.33-38. - Lemp, *Ludwig Thoma*, Nr.423. Vgl. Thoma *GW I*, S. 94.

die Kriegsschuld der Deutschen geschrieben hatte.[22] Auch den "Kathedersozialisten" Lujo Brentano hatte Thoma bekämpft. Brentano trat für Gewerkschaften und Freihandel ein und wollte die Aufhebung der Caprivischen Handesgesetze verhindern.[23] Eben sie hatte Thoma im *Andreas Vöst* angegriffen, weil sie den bayerischen Getreidebauern eine Krise eingebracht hatten.

**4) Für und wider Bismarck**

Nur über Bismarck dürften die Meinungen verschieden geblieben sein. Thoma verehrte ihn von früh an glühend und sah nach Kriegsende in ihm den Politiker, der - auch postum - die Katastrophe von 1914/18 hätte verhindern können. Der dritte und letzte Band der *Gedanken und Erinnerungen* galt als "Testament Bismarcks". Unter diesem Titel griff Thoma dann im *Miesbacher Anzeiger* vom 19. Dezember 1920 die Familie Bismarck an; sie habe Deutschland "in serviler Rücksicht auf Wilhelm II. ... um dieses Testament gebracht. Sie unterdrückte den 3. Band, der uns die ganze Gefahr des wilhelminischen Systems und der verderblichen Kopflosigkeit, Charakterlosigkeit und Zuchtlosigkeit der obersten Reichsbehörden gezeigt hätte...Die Erben Bismarcks haben Deutschland um die Möglichkeit seiner Rettung betrogen."[24]

Das war Thoma wichtiger gewesen als der nachträgliche Streit um den Tausch Sansibars gegen Helgoland (1890). Und er hatte 1904 die Flottenbegeisterung der Norddeutschen in der Lausbubengeschichte *Der vornehme Knabe* verspottet.[25] Kemmer dagegen hatte sich die Ziele des Flottenvereins von Anfang zu eigen gemacht.

**5) Das Jahr 1918**

Dies alles bildet nur die Vorgeschichte und den Hintergrund des Briefes. Am 8. August 1918, dem "schwarzen Tag" der deutschen Frankreich-Armee, hatten die Engländer und Franzosen die Front bei Amiens eingedrückt. Ludendorff nannte

---

[22] Vgl. Ludwig Thoma. "Professor Förster." In: *München-Augsburger Abendzeitung*. Nr. 439, 17.8.1917; Ludwig Thoma. *Sämtliche Beiträge aus dem* Miesbacher Anzeiger *1920/21*. Kritisch ediert und kommentiert von Wilhelm Volkert. München: Piper 1989, S. 100; *Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte*. 2.Aufl. bearb. von Karl Bosl, Günter Franz und Hanns Hubert Hofmann. 1.Bd. München: Francke, 1973: 703; Heinrich Lutz, "Deutscher Krieg und Weltgewissen." In: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte*, Jg.25, 1962.470-549. Für den Hinweis danke ich Heinz Angermeier.

[23] Vgl. Thoma, "Lujo Brentano." *Neue deutsche Biographie*. 2.Bd. Berlin: Duncker & Humblot, 1955, 596f., s.v.

[24] Vgl. Thoma. "Das Testament Bismarcks." In: Thoma, *Miesbacher Anzeiger*, 19.12.1920, S.74.

[25] Vgl. Thoma. *Lausbubengeschichten. Aus meiner Jugendzeit* (1904). Textrevision und Nachwort von Bernhard Gajek. München: Piper, 1989, 83-94 und 166.

ihn den "dies ater" des deutschen Heeres und drang darauf, den Krieg zu beenden.[26]

Schon am 24. Juni 1918 hatte der deutsche Staatssekretär des Äußern Richard von Kühlmann im Reichstag gesagt, daß ein deutscher Sieg nicht mehr möglich sei; kurz darauf mußte er gehen. Dennoch wurde am 3. Oktober 1918 unter Prinz Max von Baden als Reichskanzler eine neue Regierung gebildet. Kemmer verhöhnt sie und will Thoma durch antisemitische Auslassungen gewinnen. Zu den "neuen Männern" gehörten Matthias Erzberger vom Zentrum , der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann und Conrad Haußmann von der Fortschrittlichen Volkspartei als Staatssekretäre ohne Portefeuille. In der Nacht vom 4. auf 5. Oktober richtete Max von Baden ein Friedensangebot an den amerikanischen Präsidenten Thomas Woodrow Wilson, der ab Anfang 1918 mit seinen "Vierzehn Punkten" die Hoffnung auf einen Verständigungsfrieden geweckt hatte. Kemmer nennt Wilson einen "Kathederdämon"; Wilson war Professor für Rechts- und Staatswissenschaften in Princeton gewesen. Am 23. Oktober 1918 forderte er, daß die Befehlsgewalt des deutschen Kaisers verfassungsmäßig abgeschafft werde. Fünf Tage später billigte der Bundesrat das Gesetz, mit dem Wilhelm II. die "Abänderung der Reichsverfassung", d.h. die Einschränkung der Monarchie verordnete. Ludendorff widersetzte sich dem und den Verhandlungen, weil die deutschen Erfolge im September und Oktober 1918 die Lage zu verbessern schienen. Am 26. Oktober wurde er entlassen. So ermächtigte Hindenburg den Staatssekretär Erzberger, ein bedingungsloses Waffenstillstandsabkommen zu unterzeichnen. Ab dem 28. Oktober meuterten die deutschen Matrosen in Kiel und Wilhelmshaven. Am 9. November rief Philipp Scheidemann in Berlin die Republik aus; zwei Tage zuvor hatte Kurt Eisner den Freistaat Bayern verkündet.[27]

## 6) "eine kurze Erklärung, die Unterschriften zuläßt"

Zwei Wochen zuvor hatte Kemmer seinen Brief geschrieben. Das damals regierende "Kriegskabinett" und vor allem Erzberger waren bei der Vaterlandspartei und deren Umkreis ungeliebt, ja verhaßt. Kemmer kleidet dies in ein negativ gemeintes Zitat eines Gedichtes aus Thomas "Neuen Grobheiten" (1903). Damit wollte er Thoma zu einer "kurzen Erklärung, die Unterschriften zuläßt", bewegen, um Wilsons Forderung nach einer Beschneidung der kaiserlichen Vollmacht über Krieg und Frieden zu widersprechen. Der Kaiser und die Fürsten sollten - gegen die nur gewählten Volksvertreter - als die durch Geburt, rechtlich und vor allem vom patriotischen Sinn legitimierten Sprecher der Deutschen herausgestellt werden, und dies sollte die Friedensverhandlungen und die innenpoliti-

---

26 Vgl. Hans Dollinger. Hrsg. *Der erste Weltkrieg in Bildern und Dokumenten.* Wiesbaden: Löwit, 1965, S. 388 und 388-409.

27 Vgl. Dollinger, *Der erste Weltkrieg*, S. 398-405.

schen Verhältnisse entsprechend beeinflussen. Daß der Kaiser "geirrt, gefehlt" habe, sei (so Kemmer) durch seine ehrliche Arbeit und treue Sorge für das Volk - die Auffassung vom aufgeklärten Regenten als Hausvater klingt an - reichlich ausgeglichen. Und die durch die Untreue Österreichs, das am 14. September 1918 Präsident Wilson um einen Sonderfrieden gebeten und am 21. Oktober eine provisorische Nationalversammlung gebildet hatte, gesteigerte "Not des deutschen Volkes" wird historisch-literarisch bestätigt: Nach dem Tod Herzog Georgs von Bayern-Landshut am 1. Dezember 1503 hatte der habsburgisch-deutsche Kaiser Maximilian Georgs Testament im Landshuter Erbfolgekrieg bestritten und Kufstein belagert; der Schloßhauptmann Hans von Pienzenau war nach dem Fall der Festung mit einem Teil der Besatzung geköpft worden. Das im ganzen 16. Jahrhundert bekannte, anonyme Lied, in dem Kemmer ein "Beispiel einheimischen Heldentums und bayerischer, deutscher Treue" verherrlicht sieht, spielt ebenfalls auf ein opus Thomas an: In der München-Augsburger Abendzeitung hatte Thoma die Erzählung *Ein Pienzenauer* veröffentlicht; die Süddeutschen Monatshefte wiederholten im November 1918 den Druck.[28]

## 7) Thomas persönliche Krise

Kemmer ging also nicht ungeschickt vor. Das Zitat aus Fontanes Ballade "Archibald Douglas" ( "Der ist in tiefster Seele treu...") klingt wie eine Anspielung auf die Schlußsätze von Thomas *Erinnerungen*, die freilich noch nicht erschienen waren.[29] Doch die literarischen, persönlichen und militärpolitischen Argumente waren wertlos. Wenige Tage später brach das Kaiserreich zusammen, und Thoma antwortete erst nach diesem historischen Einschnitt. Er fiel mit einer persönlichen Krise zusammen. Im September 1918 hatte er sich endgültig von seiner Frau Marion getrennt, von der er seit 1911 geschieden gewesen war. Die Frau, die im August 1918 wieder in sein Leben trat, hieß Maidi von Liebermann, kam aus der jüdischen Frankfurter Fabrikantenfamilie Feist-Belmont und war mit dem Chemiker Willy von Liebermann verehelicht. Dieser hatte den Rivalen Thoma dadurch in Grenzen zu halten versucht, daß er ihm das Ehrenwort abnahm, seine Frau Maidi nicht zu berühren. Mitte November 1918 aber erklärte Maidi "tieftraurig, offen und ruhig" ihrem Gatten, sie sei für ihn "verloren". Um ihretwillen reiste Thoma Anfang Dezember nach Berlin. Vom Umsturz in der Hauptstadt und von der Rückkehr der Gardeschützendivision sei Maidi "abgestoßen und so niedergeschlagen" wie er gewesen - so sein Bericht

---

[28] Vgl. *Die deutsche Literatur des Mittelalters*, S. 548f; Ludwig Thoma. "Ein Pienzenauer." In: *Der Sammler. Belletristische Beilage zur München-Augsburger Abendzeitung*. München, Jg. 87, 1918, Nr. 104: 2f (Lemp Nr. 422 und 1239.

[29] *GW I*, S. 231

"Berliner Eindrücke". In München hatte die Regierung Eisner die Aufführung von Thomas Einaktern im Nationaltheater verboten.[30]

## 8) Übereinstimmung und Verschiedenheit: über Wilhelm II. und die Gründe des Weltkriegs

Thomas verspätete Anwort ist verloren; sie scheint versöhnlich gewesen zu sein. Dies geht aus einem zweiten, vom 1. Dezember 1918 datierten Brief Ludwig Kemmers hervor.[31]

Kemmer bedankte sich für die offenbar gegebene Ehrenerklärung Thomas; sie habe ihm "in dieser dunkeln Zeit das erste erquickende Licht von außen...die Klärung eines Irrtums und die volle Freude" an Thomas Schaffen gebracht. Er benützte die Gelegenheit, sich dem neugewonnenen Gesprächspartner zu eröffnen. Sein langer zweiter Brief faßt die Kindheits- und Jugendgeschichte zusammen, die er in der erwähnten Autobiographie *Von Hinnenaus zum Hexenbruch* schon veröffentlicht hatte. Den Kaiser entschuldigte, ja verklärte er nach wie vor. Darin wäre Thoma ihm niemals gefolgt; daß er "Preuße geworden" sei, bedeutete keine Zustimmung zur Person oder Politik Wilhelms II.; dies verband Thoma mit Conrad Haußmann. Die in der *Simplicissimus*-Zeit entwickelte Ablehnung hatte er während des Krieges nur hintangestellt. Nach dem Krieg sprach er sich immer wieder und leidenschaftlich gegen den "gekrönten Dilettanten" aus. Auf ihn, den "armseligen Schwätzer, der über Phrasen 25 Jahre lang alle Pflicht vergessen hat", schob Thoma die Hauptschuld.[32] Und im *Miesbacher Anzeiger* - anläßlich der 1921 publizierten Berichte der deutschen Diplomaten vom Juli 1914 - geißelte er diejenigen, die "die Pandurenfahrt in den Abgrund" im großen wie im kleinen mitgemacht hätten. "Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch beweisen, daß die Falschspieler in Wien und die Phrasendrescher in Berlin mit einem Ernste gewarnt worden sind, den man nicht anders als würdig, ja sogar wohlmeinend nennen kann...Hätte man in Berlin eingesehen, daß sie (die Situation von 1914) ausschließlich das Werk der deutschen Torheiten nach 1890 war, so wäre vielleicht eine Rettung möglich gewesen."[33] Und im *Ruepp*, seinem letzten Bauernroman, führte er vor, daß die "Torheit" auch auf dem Lande, vor den Toren Münchens, am Werk sein könne. Der das Hauswesen in den Ruin wirtschaftende Bauer zum Ruepp von der Leiten ist nichts anderes als ein Abbild Wilhelms II. und seines Kanzlers Bethmann Hollweg, jener "Schwächlinge", die

---

[30] Lemp, *Ludwig Thoma*, S.29; Willy Ritter von Liebermann, Ritter von Wahlendorf. *Erinnerungen eines deutschen Juden 1863-1936*. München: Piper,1988; Thoma, *Der Ruepp*, S. 272-232; Thoma, *GW I*, S. 367-382.

[31] Ebenfalls im Ludwig-Thoma-Nachlaß der Stadtbibliothek München, Monacensia und Literaturarchiv. Lemp, *Ludwig Thoma*, Nr. 47/V., S.181.

[32] Thoma, *GW I*, S. 381-384 und 387.

[33] Thoma, "Die Enthüllungen." In: *Miesbacher Anzeiger*, 16.1.1921, S. 110-115, bes. 113 und 110f.

im Sommer 1914 Bismarcks Politik endgültig verraten und deshalb "die schwerste Schuld" am Zusammenbruche Deutschlands hätten. "Als das Land vernichtet war, ging das Schlagwort um, daß der Kaiser und daß auch Bethmann den 'guten Willen' hatte. Es ist ungefähr das Dümmste, was gesagt werden kann." Das war auch ein Absage an Kemmers Kaiser-Verehrung, und Thoma setzte damit die Kritik aus der *Simplicissimus*-Zeit fort. Ob Kemmer den *Miesbacher Anzeiger* las, ist ungewiß.[34]

**9) Das Ende**

Knapp zwei Jahre nach Kemmers zweitem Brief, am 26. August 1921, starb Thoma in seinem Haus am Tegernsee an Magenkrebs. Am selben Tag wurde Matthias Erzberger im Schwarzwald ermordet. Ludwig Kemmer war froh, daß ihm "die Verpflichtungsformel den Dienst unter dem neuen System ohne Gewissensbedenken möglich" gemacht habe.[35] Er publizierte nur noch wenig, allenfalls um wieder für das Pfadfinderwesen zu werben und seine Schüler am Münchner Theresiengymnasium auch praktisch zu fördern.[36] Seine Wohnung in der Arcisstraße wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. So zog er sich nach Illertissen zurück. Doch starb er in München am 15. Februar 1941. Er überlebte den einstigen Gegner Ludwig Thoma um fast eine Generation, aber sein Name ist kaum mehr bekannt und bedarf der literarhistorischen Wiederbelebung. Er hat sie verdient.

---

[34] Thoma, "Bethmann Hollweg." In: *Miesbacher Anzeiger*, 8.1.1921, S. 99.

[35] Kemmer an Thoma, 1.12.1918.

[36] Ludwig Kemmer. "Der Kampf gegen den Alkohol und die höhere Schule." In: *Alkoholfrage* 19, 1923: 1-7; Ludwig Kemmer. "Jugendpflege und Jugendbewegung." In: *Bayerishe Zeitschrift für das Realschulwesen*. 32.Jg. 1924: 5-14.